



10. Mai bis 25. August 1985

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

Zur Gewerbeförderung

Die Abteilung zur Gewerbeförderung in der Ausstellung „Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“ widmet sich der Darstellung des Instrumentariums, das von Staat und Gesellschaft entwickelt wurde, um die Tätigkeit in den Werkstätten der Handwerker und in den industriellen Unternehmen den sich verändernden Produktionsverhältnissen beziehungsweise den neuen sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen anzupassen. So weist die Abteilung auf die neuen Bildungsbedürfnisse und Qualifikationsstrukturen, die sich aufgrund des technologischen Wandels oder aufgrund der Übergänge vom Handwerksbetrieb zur Manufaktur und zur Fabrik ergeben haben, ebenso aber auch auf das Bestreben, die Wettbewerbssituation der heimischen Wirtschaft günstig zu gestalten und die gewerbliche Produktivität zu stimulieren.

Vereine, wie für Bayern der 1815 gegründete Polytechnische Verein in München, das sich allmählich entfaltende gewerbetechnische Schulwesen in seiner beträchtlichen Differenzierung, Sammlungen, Museen und Ausstellungen, waren wichtige, allenthalben gebräuchliche Einrichtungen, den gewerblichen oder technischen Fortschritt zu fördern. Beispielsweise war die Serie der vielen Welt-, Landes- und Regionalausstellungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (wir verweisen hier darauf, daß innerhalb der Ausstellung der Bayerischen Landesausstellungen in Nürnberg 1882, 1896, 1906 besonders gedacht ist) nicht zuletzt dazu bestimmt, den Stand der einzelnen Gewerbebezüge zu ermitteln, mit Neuerungen und der im Verständnis der Zeit wachsenden Qualität der Erzeugnisse bekanntzumachen. In den wesentlichen Veröffentlichungen über wichtige Ausstellungen sowie über ein ausgedehntes Prämienwesen wußten die Instanzen der Gewerbeförderung ihren Normen Geltung zu verschaffen. Zugleich kennzeichnet der hohe Rang, der den Ausstellungen beigemessen worden ist,

vielleicht auch etwas von der Bedeutung, die der Anschaulichkeit innerhalb der gewerblichen Erziehung zukam, wobei dann in manchen zeitgenössischen Äußerungen gerade dieser Anschaulichkeit als den Bedürfnissen und Bildungsgegebenheiten breiterer Bevölkerungsschichten angemessene Form der Vermittlung von Maschinen, Werkzeugen, Gebrauchsartikeln großes Gewicht beigelegt wurde.



Bonbonniere. Ferdinand Barbedienne, Paris, vor 1873. Erworben auf der Weltausstellung in Wien 1873 vom Bayerischen Gewerbemuseum Nürnberg. Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern, Nürnberg.

Die Tendenz, die als vorbildlich erkannten Herstellungsverfahren unmittelbar zu vergegenwärtigen und vorzustellen, findet ihren Ausdruck auch in der Anlage von Sammlungen und Museen, die allenthalben entstanden sind. Dabei richtete sich die Aufmerksamkeit zunächst vor allem auf die Erweiterung und Intensivierung technologischer Kenntnisse. So führten die vereinigten Sammlungen des bereits 1806 gegründeten Polytechnischen Vereins in Würzburg und des Kreises Unterfranken Rohstoffe, Werkzeuge, Halb- und Fertigerzeugnisse vor, um auf diese Weise Produktionsvorgänge möglichst vielseitig zu demonstrieren und Anleitungen zu einer dem Stand technischer Kenntnisse entsprechenden Praxis anzubieten. Später, im Anschluß an die Weltausstellung in London von 1851, verdichtete sich die Einsicht, daß zwischen dem industriellen Produkt und seiner ästhetischen Form eine beträchtliche Diskrepanz sich ab-

zuzeichnen begann. Es formierte sich als eines der zentralen kulturellen Phänomene der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Kunstgewerbebewegung, die wesentlich durch den Architekten und Kunsttheoretiker Gottfried Semper (1803–1879) angeregt worden ist. Als symptomatisch darf es betrachtet werden, daß im Jahre der erwähnten Londoner Weltausstellung in München der Verein zur Ausbildung der Gewerke, der späterer Bayerische Kunstgewerbeverein, mit dem Ziele, die Gestaltung der gewerblichen Produkte zu verbessern, gegründet wurde. In besonderer Weise wurde das Kunsthandwerk der Vergangenheit – zum Beispiel unter dem Stichwort „Unserer Väter Werke“ – zum Vorbild für die formale Ausführung und die Dekoration der häuslichen Ausstattungen. Damals wurden an vielen Orten, so auch in Nürnberg seit 1872, Gewerbemuseen eingerichtet, zu deren Aufgaben es dann gehörte, alte europäische wie auch exotische Produkte als Vorlagen verfügbar und auswertbar zu machen.

Angesichts des sich ausbreitenden Maschinenwesens hielt man mittels die Zuwendung zum Kunstgewerbe gar eines der ökonomischen Grundprobleme der Hochindustrialisierung, die Sicherung der Lebensfähigkeit des in seiner Existenz bedrohten Handwerks, für lösbar, indem man manueller Tätigkeit die Erzeugung von reich ornamentierten Luxus- und Repräsentationsgütern zudachte, während die Massenherstellung von schlichtem Gebrauchsgut zunehmend der Industrie zufiel. Aber langsam lernten die Maschinen selbst, aufwendige Dekore auf mechanischem Wege zu reproduzieren, wie denn allmählich auch die ästhetischen Qualitäten des maschinengefertigten Werkstückes erkannt wurden. So wird auch am Exempler der Gewerbeförderung das eine oder andere Dilemma in der industriellen Entwicklung des 19. Jahrhunderts manifest.

Bernward Deneke